

Feuilleton

Allein zwischen den Baracken

Martine Letterie erzählt über „Kinder mit Stern“

Von Barbara Weitzel

Zu ihrem sechsten Geburtstag bekommt Rosa einen roten Bolero geschenkt. Der Grund für ihren Jubel ist jedoch nicht die Farbe oder der hübsche Schnitt. Es ist ein besonderes Kleidungsstück, denn an das kurze Jäckchen ist ein Stern geheftet. Der Stern, endlich. Man bekommt ihn erst, wenn man sechs Jahre alt ist. Ab jetzt gehört Rosa zu den wirklich großen Kindern. „Wie schön!“ Rosa springt auf und schlingt die Arme um Mamas Hals. „Jetzt habe ich einen eigenen Stern!“

Momente wie diese in Martine Letteries Buch „Kinder mit Stern“ – die behutsame Übersetzung ins Deutsche stammt von Andrea Kluitmann – sind für Erwachsene kaum zu ertragen. Sie sorgen zugleich dafür, dass es für Kinder lesbar, hörbar, ist die noch zu jung für Anne Franks Tagebuch oder das rosa Kaninchen sind. Die Freude von Rosa, Ruth, Jules, Klaartje, Leo und Bennie an Geschenken, Festen, neuen Freunden wirkt wie ein Gegengewicht zu den Schrecken und Verlusten, die sie und ihre Familien erleiden müssen. Bennie bekommt zum Geburtstag eine Staubbrille. Da sind alle schon im Lager Westerbork. Läden gibt es dort nicht, deswegen hat Bennie gar nicht mit einem Geschenk gerechnet. Und nun das! Künftig wird er keinen Sand mehr in den Augen haben und aussehen wie ein Pilot!

Gegen das Vergessen

Die Geschichten von Rosa, Ruth, Jules, Klaartje, Leo und Bennie sind wahr. Und jetzt ist Frieden, ja, Mama? Und es wird nie mehr Krieg geben! Mama gibt ihr einen Kuss: „Das wollen wir hoffen.“ Wenige Seiten vorher sieht man sie in einer der zarten Illustrationen von Julie Völk sehr allein zwischen den Baracken stehen. Ihre Freundin musste in einem der Züge mitfahren. Es ist eines von vielen Bildern, die man so schnell nicht vergisst und wieder ist man froh, dass in „Kinder mit Stern“ die Hoffnung das letzte Wort hat und in den Stimmen der Kinder immer gegenwärtig ist.

Keine Woche vergeht, ohne dass irgendwo Juden wegen ihres Glaubens bedroht werden. Eine Partei sitzt im Deutschen Bundestag, die antisemitische Stimmungsmache mindestens duldet. Im Mai wurden Porträts von Überlebenden, die der Mannheimer Fotograf Luigi Toscano in Wien zeigte, mit Hakenkreuzen verschmiert und zerschnitten. Es sind Bilder von Zeitzeugen, die im Zuge der gemeinsamen Arbeit „Gegen das Vergessen“ zusammen mit Toscano auch in Schulen gehen und ihre Geschichten erzählen.

„Ein wichtiges Buch gegen das Vergessen“, heißt es auf der Verlagsseite über „Kinder mit Stern“, und das kann man ohne schlechtes Gewissen zitieren. Bald sind die letzten Zeitzeugen gestorben. Bücher wie dieses sorgen dafür, dass ihre Lebensgeschichten auch kommenden Generationen Mahnung sind und Hoffnung. Ihre – und die der Millionen, die nie erzählen konnten.

Martine Letterie/Julie Völk (Illustration): Kinder mit Stern. Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann. Carlsen, Hamburg 2019. 128 S., 11 Euro. Ab 10 Jahre



Wenn man einmal nicht weiter wusste, hatten Mordillos Figuren immer auch ein Stück Lebenshilfe parat.

MAGO IMAGES

Die Kunst, dem Abgrund zu trotzen

Zum Tod des argentinischen Zeichners und Animationskünstlers Mordillo

Von Harry Nutt

Der Name Mordillo klingt, als sei er der Eigenname einer Kunstsprache – aber eine, die man nicht lernen muss. Mordillo ist nämlich eine Ausdrucksform, die sogleich überall verstanden wird. Das liegt zum einen daran, dass Guillermo Mordillo, der 1932 in Buenos Aires geboren wurde, sehr weit herumgekommen ist auf dem Weg zur beruflichen Erfüllung. Als Sohn spanischer Einwanderer in Argentinien schloss er 1948 eine Ausbildung als Illustrator an der Journalistenschule von Buenos Aires ab, und seine leicht zugänglichen Cartoonserien, die später weltweit in zahlreichen Magazinen veröffentlicht wurden, verstand er zuallererst als journalistische Form. Von Kunst jedenfalls mochte Mordillo nicht sprechen, es sei denn, seine Werke würden einmal in den großen Museen, dem Prado in Madrid oder dem Louvre in Paris, ausgestellt werden.

Genau das aber hatte Mordillo nicht nötig, denn bald waren seine stilisierten Figuren überall präsent. Sie zeigten Menschen in Alltagssituationen, die sich gewitzt aus der Affäre ziehen und der Realität ein Schnippchen zu schlagen wissen. Zum Markenzeichen wurde dabei jene Figur, die einsam vor sich hintrottet, als plötzlich der als Linie gezeichnete Weg im Nichts endet. Eine existenzielle Ausnahme, für die nach kurzem Innehalten der Zeichner eine Lösung parat hat. Die Figur zau-

ZUR PERSON

Der Zeichner wurde als Guillermo Mordillo 1932 in Buenos Aires geboren. Im Jahre 1977 wurde er im kanadischen Montreal auf dem Salon International de l'Humour zum besten Zeichner der Welt gekürt.



In Deutschland erschienen Mordillos Cartoons seit Ende der 60er-Jahre im Magazin Stern. Große Popularität erlangte er mit einem Werbespot für die Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“.

bert einen Stift hervor und verlängert die unterbrochene Linie kurzhand selbst. Das Cartoonleben geht weiter. Diese Art von Leichtigkeit war zugleich die verborgene Philosophie von Mordillos seltensamen Knufffiguren, die beim Betrachter stets auch das mobilisierten, was in der Psychologie als Kindchenschema bekannt ist. Für seine in die Welt hinausgeworfenen Wesen gibt es keinen Abgrund, der nicht mit Einfallsreichtum und Unerschrockenheit zu überwinden wäre.

Nachdem Mordillo in den späten 40er-Jahren zunächst Kinderbücher illustriert hatte, wechselte er zum Studio des argentinischen Trickfilmproduzenten José Burone Bruché und war an mehreren Märchenfilmen als Zeichner beteiligt. Lehrlinge in einer Branche, die längst als Industrie bezeichnet werden konnte, die viele fleißige Hände brauchte, aber nicht unbedingt künstlerische Individua-

lität förderte. Mitte der 50er-Jahre wechselte Mordillo als Werbegrafiker nach Peru, aber schon bald zog es ihn nach New York, wo er vom Filmstudio Paramount Pictures angestellt und als Zeichner für populäre Serien wie „Popeye“ und „Little Lulu“ eingesetzt wurde.

Ohne Geld und Sprachkenntnisse ging er 1963 nach Paris, wo er sich schließlich als Karikaturist bei der Zeitschrift Paris Match durchsetzte und seine Cartoons bald auch vom deutschen Magazin Stern übernommen wurden.

In Deutschland begann zu dieser Zeit gerade die Blütezeit des Witzbildes, und Mordillo war neben Loriot der zweite Zeichner, den man sofort an seinem ganz eigenen, unerschöpflich strich wiedererkennen konnte. Das verließ keineswegs widerspruchsfrei, denn während sich in den 70er-Jahren vor allem im Milieu der Alternativzeitschriften eine

politische Karikatur mit ganz eigenem Strich und gesellschaftspolitisch schärfer werdendem Witz etablierte, musste sich Mordillo, der später auch den Werbespot für die Deutsche Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“ zeichnete, den Vorwurf gefallen lassen, mit seiner Art der bildnerischen Weltsicht eher harmlos zu sein und sich an Nebensächlichkeiten aufzuhalten.

Mordillo war zu dieser Zeit längst nicht mehr nur Zeichner, sondern jenseits von Disney einer der weltweit erfolgreichsten Animationskünstler, der multimedial operierte und Poster, Kalender, Plüschtiere, Postkarten, Spielfiguren und Puzzles sowie CD-ROMs und ein Computerspiel produzierte. Spätestens seit den späten 70er-Jahren konnte er sich ein mondänes Leben zwischen Mallorca, Monaco und Paris leisten, die fehlenden Sprachkenntnisse hatte er beinahe mühelos erworben. Und obwohl Mordillo hin und wieder als unpolitischer Bildkünstler betrachtet wurde, war er einer der ersten, die nach der Ermordung seiner Kollegen der Satirezeitschrift Charlie Hebdo am 15. Januar 2015 in Paris Stellung bezog. Er zeichnete einen traurigen Clown mit einem Bleistift in der Hand und bezeichnete den Terroranschlag als tiefe Zäsur, nach der in der Welt seiner Kunst nichts mehr so sein werde wie zuvor.

Nun werden die Clowns in aller Welt erneut ihre Stifte erheben. Am Sonnabend ist Guillermo Mordillo im Alter von 86 Jahren in seinem Haus auf Mallorca gestorben.

NACHRICHTEN

Wiener Symphoniker holen neuen Chef aus Dresden

Der Orchesterdirektor der Sächsischen Staatskapelle Dresden, Jan Nast, wird zum 1. Oktober Intendant der Wiener Symphoniker. Der Hornist und Kulturmanager werde Nachfolger von Johannes Neubert, teilten die Symphoniker am Montag mit. „Mit Jan Nast ist es gelungen, für mein Orchester einen Mann von internationaler Erfahrung und ausgezeichnetem Ruf zu gewinnen“, erklärte der Chefdirigent der Wiener Symphoniker Philippe Jordan. Der 53-jährige gebürtige Berliner Nast setzte sich unter 55 Bewerbern durch. (dpa)

Dresdner Ostrale Biennale zeigt Werke aus 34 Ländern

Bei der Internationalen Ausstellung zeitgenössischer Künste Ostrale Biennale 2019 in Dresden sind Arbeiten von rund 180 Künstlern aus 34 Nationen in Teilen einer leerstehenden Tabakfabrik zu sehen. Unter dem Leitwort „ismus“ haben die Kuratoren mehr als 300 Werke aller Genres versammelt – von großformatigen Gemälden bis zu Videoinstallationen und Performances, wie die Veranstalter am Montag mitteilten. Die Präsentation am Hauptort der 12. Ostrale mit rund 250 Arbeiten wird am 3. Juli eröffnet. Bereits seit Mitte Juni gibt es „Satelliten“ an fünf Ausstellungsorten mit jeweils zu ihrer Geschichte ausgewählter Kunst, darunter in der ehemaligen Stasi-Haftanstalt. (dpa)

Doku über Gewalt erhält katholischen Filmpreis

Ein Dokumentarfilm über Gewalt von Polizisten und Ku-Klux-Klan-Anhängern gegen jüdische Afroamerikaner erhält in diesem Jahr den katholischen Fritz-Gerlich-Preis. „What you gonna do when the World's on Fire?“ von Roberto Minerini führe eindringlich die Zerbrechlichkeit des Lebens und der Gesellschaft sowie die Bedrohung der Menschenwürde vor Augen, begründete die Jury anlässlich der Preisverleihung am Dienstag auf dem Filmfest München. Die Auszeichnung ist mit 10 000 Euro dotiert. (dpa)

190 000 Besucher bei „Mantegna und Bellini“

Zwei Legenden der Renaissance haben erfolgreich Besucher nach Berlin gelockt. Mehr als 190 000 Menschen sind für die am Sonntag zu Ende gegangene Ausstellung „Mantegna und Bellini. Meister der Renaissance“ in die Gemäldegalerie gekommen, wie die Staatlichen Museen zu Berlin am Montag mitteilten. Die Ausstellung präsentierte die wichtigsten Arbeiten Bellinis (um 1435–1516) und Mantegnas (um 1431–1506) im direkten Vergleich der beiden Künstler. Dafür hatten die Berliner Museen in Kooperation mit der National Gallery in London 94 Arbeiten der italienischen Renaissance-Maler zusammengestellt. (dpa)

TOP 10

Sonntag, 30. Juni

1	Fußball-EM	ARD	9,20	32%
2	Tagesthemen	ARD	8,27	27%
3	Tagesschau	ARD	5,17	21%
4	Sportschau, Studio	ARD	5,01	20%
5	Formel 1	ZDF	4,36	28%
6	Inga Lindström	RTL	3,65	12%
7	heute	ZDF	3,01	14%
8	Julia Leischik sucht	RTL	3,00	14%
9	Formel 1, Berichte	RTL	2,90	19%
10	Terra X	ZDF	2,88	12%

ZUSCHAUER IN MDJ/MARKTEANTEIL IN %

Künstlertreffpunkt mit neuem Profil

Schloss Wiepersdorf hat am Montag offiziell die Arbeit als Kulturstiftung des Landes Brandenburg aufgenommen

Schloss Wiepersdorf, als ehemaliger Wohnsitz des Dichterspaars Bettina und Achim von Arnim ein bedeutender Ort der deutschen Romantik, steht nun unter der Trägerschaft des Landes Brandenburg. Die Landes-Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf (Teltow-Fläming) hat am Montag offiziell ihre Arbeit aufgenommen. In den vergangenen Monaten seien ein Konzept entstanden, eine Webseite gestaltet und erste Veranstaltungen geplant worden,

sagte Gründungsbeauftragte Annette Rupp am Montag in Potsdam. Für den Betrieb stellt das Land jährlich rund 720 000 Euro bereit. Bislang hatte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz Schloss Wiepersdorf betrieben. Vorbereitet wird nach den Angaben die Wiedereröffnung des Hauses und die Ankunft der ersten Stipendiaten 2020. In diesem Jahr vergibt das Ministerium statt der Wiepersdorf-Stipendien bis zu zehn Aufenthaltsstipendien im Künstlerdorf Schöppingen (Nordrhein-Westfalen). Die rot-rote Landesregierung habe seit 2014 den Kulturerbe von



Schloss Wiepersdorf im Landkreis Teltow-Fläming

122 Millionen Euro auf 168 Millionen Euro erhöht, sagte Brandenburgs Kunstministerin Martina Münch (SPD).

Neu geschaffen wurden das Landesmuseum für Moderne Kunst in Cottbus und Frankfurt (Oder), die Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte, die Musik- und Kultur Rheinberg und die drei neuen Landesstiftungen für das Kleinst-Museum, Park Branitz und Schloss Wiepersdorf.

Die neu eingeführte Denkmalschutzhilfe habe positive Effekte, sagte Münch. Damit könnten zahlreiche Einrichtungen und Angebote gesichert werden. In den kommenden Jahren gebe es neue Herausforderungen, unter anderem durch den Ausbau der Digitalisierung oder den Strukturwandel in der Lausitz.

Das Schloss Wiepersdorf ist Deutschlands ältestes Künstlerhaus, schon in der DDR wurde es Autoren zeitweilig als Arbeitsort überlassen, Anna Seghers und Christa Wolf etwa. Nach der deutschen Vereinigung vergab hier bis 2004 die Stiftung Kulturfonds Stipendien. (dpa/BLZ)